

# Podzer Tageblatt

**Abonnementspreis für Lodz:**  
 jährlich 8 Rbl., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl.  
**Für Auswärtige mit Postverendung:**  
 jährlich 9 Rbl. 20 Kop., halbjährlich 4 Rbl. 65 Kop.,  
 vierteljährlich 2 Rbl. 35 Kop.  
 Preis eines Exemplars 6 Kop.

Er scheint 6 Mal wöchentlich.

Redaktion und Expedition: Ringplatz 6.

Manuskripte werden nicht zurückgestellt.

**Insertionsgebühr:**  
 für die Zeile oder deren Raum 6 Kop.,  
 für Ankünden 10 Kop.

Im Auslande übernehmen Insertionsaufträge sämtliche  
 Annoncen-Bureaus.  
 In Warschau: Rajchman & Frencler, Senatorska 22.  
 In Lodz: Petrofowskistraße 515.

## Inland.

### St. Petersburg.

— Ein Oberlieutenant Rowako hat nach der „R. Z.“ ein sogenanntes Polyskop zu Augenblicksaufnahmen für Photographen erfunden, wovon man sich besonders bei gerichtlichen Ausnahmen von Verbrecherphysiognomien viel Nutzen verspricht. Einem Herrn, der den Versuch beivohte, wurde binnen 2 1/2 Minuten die photographische Karte fix und fertig eingehändigelt.

— Die „R. Z.“ erfährt, daß im Zolldepartement die Frage wegen Abänderung einiger Bestimmungen betreffs Erlegung eines Zolles vom Passagiergut beim Ueberschreiten der russischen Grenze erörtert wird. Zugleich sollen die Sachen der bei den ausländischen Gesandtschaften angestellten Personen gleichfalls besteuert werden, welche Bestimmung sich jedoch nicht auf den Fall erstreckt, wo der Betreffende zum ersten Mal unsere Grenze passiert.

— Ueber die den Kaufleuten angehängten Zwangspflegschaften soll, da bekanntlich in vielen Fällen der Pfleger resp. der Vormünder sich mit einem jährlichen Honorar an den Vormundschaftsbeamten begnügt, damit dieser formgerechte Berichte abliefern, ein besonderer Aufsichtsrath eingesetzt werden. Am besten wäre die totale Aufhebung der Zwangspflegschaften, bei denen — wenigstens zum Besten der Pflinglinge — in der Regel doch nichts herauskommt.

— Ueber den Theaterbrand in Petersburg schreibt der „Herold“ unterm 5. Juli:

Arkadia, der beliebte Vergnügungsort in Nowaja Derewnja, ist nun ein Raub der Flammen geworden. Und das Feuer hat furchtbar gewüthet. Alle Anstren-

gungen, demselben ein Opfer zu entreißen, blieben fruchtlos; Alles ist bis auf den Grund niedergebrannt, und rauchende Schutt- und Trümmerhaufen bezeichnen die Stätte, wo Tausende täglich willkommene Erholung und ihren Genuß fanden. Verschont wurde von dem Feuer nur die von dem Hauptplatz des Gartens abgelegene Milchfarm — und auch diese nur Dank dem Umstande, daß der Wind umschlug — sowie die im Bau noch nicht vollendete offene Gartenbühne.

Das Feuer entstand gegen 2 nachmittags während der Probe im Theatergebäude, zwischen dem Zuschauer- und der Bühne, nicht aber im Innern des Gebäudes, sondern von außen — ein Umstand, welcher die Vermuthung nahe legt, daß das Feuer nicht zufällig entstanden ist, sondern seine Ursache in einer Brandstiftung hat. Im Nu stand das ganze Gebäude in hellen Flammen, und hatten die Artisten kaum Zeit, ihr nacktes Leben zu retten. Der ungünstige Wind gab dem Feuermeer die Richtung nach der Restauration, welche gleichfalls in kurzer Zeit der zerstörenden Naturgewalt zum Opfer fiel. Mit rasender Geschwindigkeit breitete sich das Feuer nun noch weiter aus; es stand bald auch das sogenannte türkische Buffet in Flammen. An ein Löschen war auch hier nicht zu denken. Einen überaus traurigen Eindruck macht der Anblick der vielen verbrannten Bäume und Sträucher, von all den schönen wohlgepflegten Anpflanzungen, die so manches Auge ergötzte, ist keine Spur übrig geblieben. Der Schaden, den das Feuer angerichtet, ist ein sehr bedeutender. Mit dem Theatergebäude verbrannten alle Dekorationen und Kostüme; in den übrigen Gebäuden wüthete das Feuer gleichfalls so furchtbar, daß die Brandstätte schließlich nur von den eisernen Ueberbleibseln der Stühle und sonstigen Gegenstände und den eisernen Dachplatten bedeckt war.

Von dem Artistenpersonal ist glücklicherweise Nie-

mand verunglückt, von der Feuerwehr dagegen, von welcher sogar die Reservisten herbeigezogen wurden, verunglückten drei Mann. Der eine wurde bewußtlos vom Platze getragen und ist vielleicht schon todt, die beiden übrigen trugen ebenfalls schwere Brandwunden davon. Wie wir erfahren, war nur die Restauration versichert.

— **Serpuchow.** In der Serikow'schen Weberei in Serpuchow stellten nach dem „M. L.“ am 12. d. M. 900 Arbeiter die Arbeit ein und verlangten ihre Ablohnung, da ihnen angeblich zu viele und zu große Strafahänge gemacht werden. Nachdem 200 Mann abgelohnt waren, erklärten die Uebrigen die Arbeiten wieder aufnehmen zu wollen, was sie auch letzten Sonnabend thaten. Besondere Unordnungen sollen dabei nicht vorgekommen sein.

— **Guslitz.** Da die Fabriken mit Baumwollengeweben sowohl in Moskau, als auf den südwestlichen Märkten, wie Pultowa, Charlow etc. schlechten Absatz finden, wird nach der „R. Z.“ die Produktion allgemein vermindert und die Arbeiter befinden sich hierdurch in der traurigsten Lage, da nur Wenige in guten Tagen daran dachten, für den schwarzen Tag etwas zurückzulegen.

— **Odessa.** Wie die „Odess. Btg.“ aus sicherer Quelle erfährt, wird das seit ca. einem halben Jahrhundert in Odessa existirende Bankhaus Sphrussi u. Co. gänzlich aufgelöst. Nach einem vom Chef dieses Hauses, welcher im Auslande weilt, angelangten Telegramm, soll die Liquidation schon am 1. Juli beginnen. Dem Personal, welchem bereits gekündigt worden sein soll, wird bis zum 1. Januar 1883 das Gehalt ausbezahlt. Die Auflösung dieses großen Hauses wird nicht nur von der Odessaer Kaufmannschaft, sondern fast von der ganzen Stadt tief bedauert.

— Die „D. Z.“ brachte vor einigen Tagen die Notiz, daß in Olwiopol eine Mutter ihre drei Kinder öffentlich versteigerte. Ein Pendant hierzu, welches die

## Aus dem Grabe gerettet.

Novelle

von E. S. v. Dedenroth.

(Fortsetzung.)

Das ganze Wesen des Mannes, sein Ton seine Haltung waren verändert. Herzberg kannte den Namen des berühmten Criminalisten, von dem die Blätter oft Wunderdinge erzählten, wie er Verbrechen an das Licht des Tages gezogen. Diesem Banne fügte er sich gern, machte er doch allem Anschein nach Jagd auf den Reivalen, der ihm die Hoffnung gestohlen, Mariens Herz wieder mit sich auszusöhnen.

### Drittes Kapitel.

Wir gehen in unserer Erzählung zurück, um dem Leser die Dame vorzuführen, deren geheimnißvolle Erscheinung die Badewelt von W. so neugierig gemacht.

Marie von Borsdorf hatte ihre Mutter nie gekannt, dieselbe war gestorben, als sie ihr das Leben gegeben, aber die Frau, welcher ihr Vater ein Jahr später seine Hand reichte, schenkte ihr die edelste mütterliche Zuneigung und erhielt ihr dieselbe auch, als sie selber Mutter geworden war. Marie und ihre zwei Jahre jüngere Schwester Clara wuchsen heran, ohne daß Frau von Borsdorf in ihrer Zärtlichkeit oder mütterlichen Fürsorge einen Unterschied zwischen ihnen machte, ohne daß Marie ahnte, wie

viel näher Clara dem Herzen ihrer Mutter stehen mußte, als sie. Marie erfuhr es erst, daß sie ein Stiefkind ihrer Mutter sei, als ihr Vater gestorben war, und eine Schwester der Frau von Borsdorf ihr eines Tages in erregter Weise Vorhaltungen darüber machte, was sie ihrer Mutter schulde.

Diese Kante Mariens war damals schon eine ältere Dame von keineswegs ansprechendem Charakter, sie hatte etwas Verbittertes in ihrer ganzen Denkungsweise, das immer mehr hervortrat, je härter verschiedene Schicksalschläge sie trafen. Frau von Habenstein war eitel, herrsch- und gefallsüchtig, ihr Gatte hatte nicht die Carrière gemacht, auf welche sie gerechnet, als sie ihm die Hand gereicht; anstatt von Stufe zu Stufe emporzusteigen, hatten Widerwärtigkeiten aller Art ihn in eine feindselige Stellung zu seinen früheren Gönnern und Vorgesetzten gebracht, wozu die finanzielle Zerrüttung, welche die Puzsucht und der Hang seiner Frau, für reich zu gelten, herbeigeführt, sehr viel beigetragen. Er ward veranlaßt, der Staatsdienst zu quittiren und von einer sehr mäßigen Pension zu leben, das häusliche Unglück erreichte dadurch seinen Höhepunkt. Er warf seiner Frau die Folgen ihrer Verschwendung vor, sie beschuldigte ihn, daß seine Unfähigkeit sie und ihn ins Elend gebracht, daß er sie getäuscht, als er ihr seine Hoffnungen geschildert, um ihre Hand zu erwerben. Der Tod erlöste ihn von allen Leiden und Julie Habenstein machte die herbe Erfahrung, daß jetzt, wo sie des Trostes bedurfte, alle Welt sich von ihr zurückzog, sie hatte Niemand über ihr Verhältniß zu dem Verstorbenen täuschen können, das öffentliche Urtheil verdamnte sie. Julie Habenstein zog nach S., wo ihre Schwester, Frau von Borsdorf, lebte, und fand in deren Hause herzliche Aufnahme. Frau von Borsdorf sagte es ihr, daß Marie,

welche damals zwölf Jahre zählte, noch nicht wisse, daß sie nicht ihre rechte Mutter sei.

Frau von Borsdorf hatte es einerseits für unnöthig befunden, Marie den Glauben zu nehmen, daß sie ihr durch die Bande der Natur ebenso nahe stehe, als Clara, dann aber hielt sie es auch für richtig, Marien es vorläufig noch zu verschweigen, wie viel glänzender deren Zukunft sich äußerlich gestalten sollte, als die Clara's.

Die Mutter Mariens hatte ein sehr beträchtliches Vermögen hinterlassen, von welchem, nach ihrem Tode, Borsdorf nur den Nießbrauch besaßen. Frau von Borsdorf erhielt nach dem Tode ihres Gatten die Zinsen des kolossalen Vermögens der Erbin, weil sie dieselbe erzog und der Vormund billigte es, daß sie das junge Herz des Kindes noch vor dem Gifte der Eitelkeit hütete, welches die Hoffnung auf ein großes Erbe ihm hätte einflößen können.

Frau von Habenstein war anderer Ansicht. Sie haßte Marie, weil sie dachte, daß der Wohlstand ihrer Schwester in dem Moment schwinden werde, wo Marie mündig geworden oder heirathen wolle, sie meinte, die ganze Erziehung müsse darauf hinsielen, Marien klar zu machen, welche Wohlthat sie dadurch empfangen, daß Frau von Borsdorf ihr gleiche Liebe erweise, wie Clara, und daß sie die Pflicht habe, durch Entfagung der Hälfte ihres Vermögens sich solche Mutterliebe zu erkaufen.

Frau von Habenstein mußte auf das ausdrückliche Verlangen ihrer Schwester das Geheimniß wahren, aber eines Tages, in heftiger Erregung, als Marie ihrer zankfüchtigen Laune Grund zum Tadel gegeben, warf sie ihr vor, daß die Liebe, die ihr im Hause zu Theil werde,

Demoralisation der untern Volksschichten noch schärfer beleuchtet, ereignete sich in Odesja selbst vor einigen Tagen. Auf ein dortiges Polizeibureau kam nämlich eine gewisse Simenontowa mit ihrer 17jährigen Tochter Thekla, und verlangte für dieselbe das bekannte rothe Billet für Prostituirte. Nach Empfang desselben führte sie ihre Tochter nach einem öffentlichen Hause, welches von einer gewissen Klar gehalten wird, übergab derselben die Tochter mit dem soeben erhaltenen polizeilichen Dokument, worauf sie eine à conto Zahlung von 8 Rubel erhielt.

— Vom **Kaufajus** meldet man dem „M. L.“, daß dort (genauere Ortsangabe fehlt) der Vertreter der Forstabtheilung der französischen Gesellschaft Vaudois u. Co. ermordet worden sei.

## Politische Rundschau.

— Die Nachrichten, welche über den diplomatischen Stand der ägyptischen Frage zugehen, lassen den Ausblick auf eine friedliche Lösung derselben möglichst trüb erscheinen. Die fünfte Sitzung der Konferenz, hat zu keinem befriedigenden Resultate geführt. Auf der Tagesordnung stand die Frage der türkischen Okkupation Egyptens und es handelte sich darum, die Grenzen und Bedingungen dieser Okkupation festzustellen. Darüber kam es zu scharfen Differenzen zwischen den Mächten, und die Sitzung mußte geschlossen werden, ohne daß eine Entscheidung ermöglicht worden war. Was den englischen Vorschlag bezüglich der türkischen Okkupation Egyptens betrifft, so lautete er dahin, daß die türkischen Streitkräfte von englischen und französischen Offizieren begleitet sein sollten. Es scheint jedoch, daß England abseits von den Konferenzbeschlüssen sich noch das Recht vorbehalten wollte, den Suezkanal durch seine eigenen Truppen militärisch zu besetzen.

Sedenfalls, das ist das Wichtigste, hat die Konferenz-Sitzung zu keinem Resultat geführt, und man sieht daraus, wie schwer es ist, die Einigkeit unter den Mächten festzuhalten. Die gesammte europäische Diplomatie ist jetzt bemüht, ein isolirtes Eingreifen Englands zu verhüten. Allein andererseits können die Mächte nicht zu dem Entschluß kommen, mit vereinten Kräften die notwendige Energie zu entfalten. Herr von Freycinet legt der ägyptischen Frage gegenüber genau dieselbe an den Tag, wie der Herzog von Decazes sie in der ersten Orientreise beobachtet hat. Wie der Herzog Decazes, so glaubt Herr von Freycinet die unbequemen Thatsachen damit aus der Welt zu schaffen, daß er sie ignoriert. Der Herzog Decazes arbeitete damals im russischen Interesse, die Politik des Herrn von Freycinet verfolgt wahrscheinlich den christlichen Zweck, alle Verlegenheiten von Frankreich abzuwehren, und namentlich einen Konflikt mit dem Fürsten Bismarck zu vermeiden. Hinsichtlich des positiven Resultats wird aber Herr Freycinet nicht viel weiter kommen, als seinerzeit der Herzog Decazes gekommen ist; das heißt, die Dinge werden sich ohne die Mitwirkung Frankreichs vollziehen, und der europäische Einfluß der französischen Nation wird mehr und mehr reduziert. Die Rede, welche Herr Lesseps am Freitag gehalten hat, wird nur die Klüft zwischen den Franzosen und Engländern erweitern. Die Rede war geradezu eine Beleidigung für das englische Gefühl.

## Die Hinrichtung Guiteau's.

Ueber die letzten Stunden des Präsidentenmörders Guiteau wird folgendes berichtet: Guiteau wurde am 30. Juni, 12 Uhr 40 Minuten nachmittags, Washingtoner Zeit, an den Galgen gebracht. Am Donnerstag verließ ihn der Glaube an eine Rettung, und er begann, sich für die Hinrichtung vorzubereiten. Er befand sich in einer sehr gefassten und ruhigen Stimmung. Er empfing seinen geistlichen Rathgeber und seinen Advokaten in freundlichster Weise. Der Geistliche unterrichtete ihn, daß es unmöglich gewesen sei, den Präsidenten wegen seiner Begnadigung zu sprechen. Guiteau sagte: „Das ist ganz Recht, das macht der Geschichte ein Ende. Ich wünsche, daß Sie das Schaffot prüfen, damit nicht bei der Exekution eine Verzögerung entstehe. Ich will Punkt 12 Uhr gehenkt werden.“ Seine Schwester sandte ihm einen Blumenstrauß, Guiteau küßte ihn und weinte einige Minuten. Dann diktierte Guiteau seinem Rechtsanwalt einen Brief, in welchem er seinen Leichnam dem Geistlichen William Hicks schenkt, unter der Bedingung, daß der Leichnam nie ausgestellt und auch sonst nie in gewinnlicher Weise verwertet werden solle. Er bezahlte dann einen halben Dollar seiner Wäscherin, wobei er 10 Cents auf die Rechnung schuldig blieb. Er sagte, er wolle die Rechnung Montag in's Gleiche bringen. Dann entschloß er sich doch, die 10 Cents zu zahlen, indem er sagte: „Es ist besser, wir bringen die Sache heute in's Gleiche. Montag würde es zu spät sein.“

Donnerstag nachts war Guiteau ruhelos bis gegen Morgen, dann fiel er aus Erschöpfung in einen tiefen Schlaf. Er frühstückte mit gutem Appetit um halb 7 Uhr ein Beefsteak, Eier und Erdäpfel und bestellte sein Diner pünktlich um 11 Uhr. Mr. Hicks besuchte ihn und beruhigte ihn über den Zustand des Schaffots. Dann las Guiteau ein Gedicht, das er selber gemacht hatte und das den Titel hat: „Einfachheit, oder Gespräch eines frommen Kindes.“ Er versuchte dieses Gedicht auch zu singen. In dem Gespräche mit Mr. Hicks hielt Guiteau an der Idee fest, daß er den Mord im himmlischen Auftrage begangen habe. Er traf dann folgende Anordnungen für seine Hinrichtung: Er wolle zuerst seine Lieblingsprüche in der Heiligen Schrift, das 10. Kapitel des Evangeliums Johannes, lesen, dann ein von ihm selbst verfaßtes Gebet sprechen und schließlich das erwähnte Gedicht lesen. Wenn er das letzte Wort gesprochen, sollte der entscheidende Akt vor sich gehen. Um 10 Uhr verlangte Guiteau ein Bad, welches er in Gegenwart des Todtenwächters nahm. Die Wächter behaupten, er habe dies gethan, um seinen Gedanken eine Zerstreung zu bieten.

Unterdessen hatte sich eine Polizei-Abtheilung außerhalb des Kerkers aufgestellt und eine Abtheilung Artillerie im Hofe Posto gefast. Nachdem Guiteau aus dem Bad gestiegen war, verlangte er Papier und schrieb zwanzig Minuten lang eine Abschrift von dem nieder, was er sein „Gebet am Galgen“ nannte. Es war 11 Uhr 20 Minuten geworden und Guiteau machte seine Toilette für die Hinrichtung. Seine Schwester wollte zu ihm kommen, er aber weigerte sich, sie zu sehen. Dann putzte Guiteau sich seine Schuhe blank und verlangte sein Diner. Er aß ein Stück gekochtes Rindfleisch,

eine Zugabe von Erdäpfeln und eine Omelette von vier Eiern; dann trank er eine Tasse Kaffee. Während dieser Zeit hatte die Artillerie in der Rotunde des Kerkers sich aufgestellt. 150 bevorzugte Zuschauer wurden zugelassen, um der Hinrichtung beizuwohnen. Das Rasseln der Flinten auf den Steinen schreckte Guiteau in seiner Zelle auf, er wurde von einer tiefen Erregung erfaßt, weinte laut und schien von einer großen Angst befallen.

Nachdem ihm das Todesurtheil vorgelesen war, schien Guiteau seine Fassung wieder zu gewinnen, er büffelte seine Haare und zeigte sich so kaltblütig als möglich. Zehn Minuten später nahm die Prozession zum Galgen ihren Anfang. Der Kerkermeister ging voraus, ihm folgte Guiteau mit bleichem Gesicht, um den Mund ein nervöses Zucken, sonst aber in aufrechter Haltung. Guiteau stieg die Stufen zum Schaffot ruhig hinauf, strauchelte auf der letzten Stufe, so daß die Beamten ihn stützen mußten. Dann warf Guiteau einen ruhigen Blick auf die anwesenden Zuschauer und auf das Schaffot und der Gefängnisinspektor forderte die Zuschauer auf, die Häupter zu entblößen. Dann las Guiteau sein „Gebet am Galgen.“ Das Gebet lautet:

„Vater, nun geh' ich zu Dir, mein Erlöser, ich habe das Werk vollendet, das Du mir aufgetragen hast. Ich bin nur glücklich, weil ich zu Dir gehe. Die Welt weiß nicht, was meine Mission bedeutet, doch Du kennst sie. Der Tod Garfield's hat nur Gutes gebracht und das ist der beste Beweis für die Richtigkeit meiner Inspiration. Die Regierung dieses Staates und die amerikanische Nation werden durch den Akt, den sie an mir vornehmen, Deine ewige Feindschaft ernten, denn sie tödten ihren Erlöser. Die Bezahlung in solchem Falle kommt ruhig und scharf und ich weiß, Dein göttliches Gesetz der Wiedervergeltung wird diese Nation und meine Mörder bestrafen. Der teuflische Geist dieser Nation, ihrer Regierung und ihrer Zeitungen, den sie gegen mich kundgegeben haben, ruft Deine Rache herbei. Ich prophezeie daher, daß diese Nation wird in Blut untergehen und daß meine Mörder, von dem Richter bis zum Henker werden zur Hölle fahren. Deine Gesetze sind unerbittlich, o Du erhabenster Richter. Wehe den Menschen, die Deine Gesetze brechen. Die amerikanische Presse hat einen schweren Prozeß mit Dir angefangen, Vater der Gerechtigkeit, weil sie nach Rache gerufen hat. Nur Blut konnte sie befriedigen, nun komme mein Blut über sie, über diese Nation und ihre Beamte. Arthur, der Präsident, ist ein Verräther und ein Undankbarer. Seine Undankbarkeit gegenüber dem Mann, der ihn zum Präsidenten gemacht, der seine Partei und sein Land gerettet hat, ist ohne Beispiel in der Geschichte. Aber Du, gerechter Vater, wirst ihn richten. Nun gehe ich zu Dir, meinem Vater und Erlöser, ohne das geringste Uebelwollen gegen ein menschliches Wesen. Lebt wohl, ihr Männer auf Erden.“

Nachdem Guiteau dies Gebet gelesen hatte, sang er mit fester Stimme sein Gedicht, dessen Grundidee er den anwesenden Zuschauern auseinandersetzte. Es ist so geschrieben, als wenn ein Kind mit seinem Vater sprechen würde. Er sang dann ein Lied in folgendem Styl: „Ich gehe zum Herrn, ich freue mich, daß ich zum Herrn gehe. Gloria, Halleluja, Gloria, Hallelujah!“ Dann sang er: „Ich habe meine Partei und mein Land gerettet. Gloria, Hallelujah! Doch sie haben mich deswegen umgebracht und darum gehe ich zum Herrn.“

nur dem Mitleid entquellte, daß sie den schuldigen Dank für dieselbe niemals abtragen könne und daher dieser Verpflichtung stets eingedenk sein müsse.

Silie von Habenstein erreichte den Zweck ihrer Bosheit vollständig; der erschütternde Eindruck, den die Eröffnung auf Marie machte, daß sie nur ein Stiefkind ihrer so heiß geliebten Mutter sei, erzeugte vorherrschend das Gefühl, eine Verlassene zu sein, die abhängig von dem guten Willen Derer sei, welche sich ihrer angenommen. Das reine, unverdorrene Herz Mariens strömte über in Dankbarkeit und Bewunderung für die Frau, welche ihr niemals gesagt, wie einsam sie dastehe, die ihr die Mutter ersetzt und sie liebt, wie ihr eigen Kind, aber es beschäftigte sich jetzt mit dem Gedanken, wie sein Schicksal sich gestaltet hätte, wenn der Charakter ihrer Stiefmutter ein anderer, wenn er dem ihrer Tante ähnlich gewesen wäre. Und dieser Gedanke trat um so ernster an sie heran, als ihre Stiefmutter kränkelte und Frau von Habenstein schon jetzt die Wirthschaft für dieselbe leitete. Marie hatte so reiche Liebe genossen, daß der Gedanke ihr entsetzlich schien, eine Fremde unter den Ihrigen werden zu können, sie machte sich den Vorwurf, daß sie es bisher nicht verstanden, sich die Liebe ihrer Tante zu erwerben. Ihrem reinen Herzen lag jeder Argwohn fern, daß niedere Motive die Tante veranlassen könnten, weniger freundlich zu ihr als zu Clara zu sein, noch ahnte sie nicht, daß sie eine Erbin sei, aber hätte sie auch das gewußt, so wäre ihr doch nie der Gedanke gekommen, daß Frau von Habenstein sie deshalb scheel ansehen könne. Sie sagte sich, daß ihre Tante Clara liebe, weil dieselbe ihre Blutsverwandte sei, von ihr, der Fremden habe sie erwartet, Marie werde sich ihre Liebe erst erwerben, ihr Herz war nicht so groß und gut, wie das ihrer Schwester, welche der Waise eine Mutter geworden.

Das ganze Wesen, die ganze Denkungsweise Mariens nahm von diesem Augenblicke ab einen anderen Charakter an. Sie fühlte sich gedrückt, unfrei, sie war nicht berechtigt, Liebe zu fordern, aus Mitleid bot man ihr dieselbe. Dieses harte Wort der Tante gelte ihr im Ohre, schnitt ihr durchs Herz. Frau von Vorkdorf erlag ihren Leiden. All' ihre zärtlichen Vorstellungen und Trostworte hatten die Gefühle nicht verwischen können, welche die Bosheit ihrer Schwester in Mariens Gemüth hervorgerufen, sie erreichten nur, daß Marie ihre Güte um so mehr schätzte und bewunderte, und jetzt ihren Verlust um so heißer betrauerte, um so schwerer davon betroffen wurde. Frau von Vorkdorf eröffnete Marie vor ihrem Tode, daß sie eine reiche Erbin, Clara nur ein armes Mädchen sei, daß von Mariens Vermögen auch Clara's Erziehung, ja fast der ganze Hausstand bestritten worden sei, daß Marie also nicht allein Wohlthaten empfangen, sondern auch den Ihrigen solche gespendet habe. Clara und Marie mußten es der Sterbenden versprechen, daß sie wie echte Schwestern an einander hängen und nie vergessen sollen, wie eine Mutter sie Beide mit gleicher Liebe in ihr Herz geschlossen.

Es war für Marie eher ein niederdrückendes als ein befriedigendes Gefühl, daß sie reich, ihre Schwester arm. Die Liebe wäre ihr nichts werth gewesen, die sie sich hätte mit Geld erkaufen müssen und ihre Stellung im Hause schien ihr durch die Eröffnung der Verstorbenen peinlicher geworden — konnte doch jetzt ihre Tante argwöhnen, daß sie stolz auf ihr Verhältniß sei. Ihr gehörte das Haus, das Geld, sie brauchte es nur gegen ihren Vormund auszusprechen, daß eine Pension ihr lieber als der Aufenthalt bei ihrer Tante, und Tene mußte das Haus räumen. Die Tante selber hatte ihr angedeutet, daß sie dies vermöge, und ihrem Herzen dadurch gezeigt,

daß sie den Argwohn hege, Marie könne so handeln. In Mariens Brust flammte das Gefühl, sie habe keine heiligere Pflicht, als den letzten Willen der Verstorbenen zu ehren, und die Tante traute ihr zu, sie könne denselben verspotten! Sie mußte sich eine bessere Meinung der Tante erwerben und sie erklärte ihr mit Thränen in den Augen, Frau von Habenstein möge sie strenger erziehen, wenn dieselbe glaubte, daß ihr Charakter solches verdiene, aber sie solle sie nicht verstoßen, so werde sie es auffassen, wenn die Tante sich von ihr trenne.

Frau von Habenstein wollte nicht mehr, als diesen unterwürfigen Gehorsam und arbeitete systematisch weiter, dieses reine, unverdorrene Herz völlig zu brechen. Sie zeigte sich freundlicher und gütiger gegen Marie als sonst, aber sie zog Priester in's Haus, welche ihren Zwecken zu dienen bereit waren. Marie sollte nach dem Plane der habgierigen Frau dahin gebracht werden, den Freuden der Welt zu entsagen und in ein Kloster zu gehen. Mariens Mutter war eine Protestantin gewesen, sie selber aber in dem Glauben ihres Vaters, der die katholische Lehre bekannte, erzogen worden. Sowohl Herr von Vorkdorf, als seine zweite Frau, die gleichfalls eine Katholikin gewesen, hatten niemals intolerante Gespräche über Andersgläubige in ihrem Hause geduldet, jetzt sagten es fanatische Priester Marien, daß ihre Mutter als Ketzerin zur Hölle verdammt sei und daß sie durch Bußübungen und Opfer sich von dem Fluche erlösen müsse, der dadurch an ihr hafte, daß ihre Mutter als Ketzerin gestorben sei.

(Fortsetzung folgt.)

Gloria, Hallelujah!" Der Gesang war zu Ende, das Brett, auf dem er stand, wurde hinweggezogen und Guiteau schwebte frei in der Luft. Um 12 Uhr 43 Minuten erklärten die Aerzte, daß der Tod vollständig eingetreten sei.

## Ungeheuerlichkeiten.

— **Großmüthige Spenden.** Die Procureure der hiesigen Elementarschulen, die Herren L. Meyer und S. Heindel assignirten die bedeutenden Summen von je 120 Rubel zum Ankauf von Belohnungen, die denn auch zu dem in Laufe der vorigen Woche stattgehabten Examina von der Jugend mit großem Jubel entgegengenommen wurden.

— **Krankenpflegeverein.** Eine sehr wohlthätige Institution ist der israelitische Krankenpflegeverein. Jedem erkrankenden Mitglied wird ein Arzt beigelegt und er erhält Pflege von den übrigen Mitgliedern, im Nothfalle von eigens dazu berufenen Leuten. Wegen seiner Humanität besonders beliebt ist der Arzt Dr. Slominski, ein thätiger Mann und eifriges Vereinsmitglied. Derselbe liegt jetzt selbst am Typhus schwer erkrankt darnieder und nun sind die Vereinsmitglieder bestrebt, ihm durch aufopfernde Pflege ihre Dankbarkeit zu erweisen.

— **Kirchliches.** Am 5. d. M. fand in der hiesigen neuen katholischen hl. Kreuzkirche eine feierliche Ceremonie statt, bei welcher jene Kinder, die am Tage vorher das Sakrament der Buße abgelegt hatten, die erste hl. Kommunion empfangen. Es waren 125 Knaben und 167 Mädchen, zusammen 292 Kinder; es ist dies der dritte Theil der zum hl. Sakrament der Buße sich vorbereitenden Kinder aus dem Sprengel der neuen kath. Kirche.

— **Die alte Leier.** Die alte Leier von den Leierkästen! Alljährlich, wenn der Sommer wiederkehrt und die Fenster sich öffnen, um frische Luft einziehen zu lassen, fliehet sich tüchtig auch der chaotische Jammer der Werkelmuskeln herein, Ohr und Nerv fast bis zum Erbrechen matträtirend. Wie dem antiken Fatum, scheint man dieser modernen Unwesen-Spezialität machtlos gegenüber zu stehen; denn ob sich auch schon Ozeane von Verwünschungen darob erschöpfen haben, und was auch in stillen und lauten Protesten dagegen geäußert werden mag — es fruchtet nichts. Abermals kann man sich jeden Augenblick durch die erbarmungslos einstürmenden Melodeien diverser Leierkästen an den Rand der Verzweiflung gebracht sehen; an allen Ecken wird man daran gemahnt, überall kann oder muß man sie vielmehr hören — diese Werkel.

Findet denn der Schmerzschrei einer musikalischen Seele kein Erbarmen?

Anknüpfend an Obiges sei nachstehende Anekdote erzählt: In Berlin wendete sich ein Hauswirth mit den energischen Worten an einen Leierkastenmann, der auf dem Hausflur eine erbärmliche musikalische Leistung zum Besten gab: „Scheren Sie sich aus dem Hause, lieber Mann! für solche Katzenmusik gebe ich keinen Pfennig.“ „Die Musik ist bei mir doch umsonst, die kostet gar nichts, lieber Herr!“ erwiderte der Werkelmann, „aber ich bitte man höflichst um'n Dreier für einen einarmigen Menschen, dem das Orgeldrehen sehr sauer wird.“

— **Theater.** Das Sardou'sche Lustspiel „Cyprienne“ hat auch hier viel Anklang gefunden, wie es der Beifall des sehr zahlreichen und distinguirten Publikums bewies. Herr Flegner, sowie Frau v. Manasse und Herr Krausnick erhielten wiederholt Zeichen der Anerkennung.

— **Textil-Industrie.** An der Warschau-Wiener Bahn liegt die weit und breit bekannte Weberei und Flachsspinnerei der Firma Hielle & Dittrich. Die Fabrik führt den Namen der Ortschaft Zyrardow, welche letztere wieder ihren Ursprung auf den französischen Techniker Girard zurückleitet. Derselbe hatte sich Ende der zwanziger Jahre dieses Jahrhunderts in Polen niedergelassen und auf dem Gute Gusow bei Warschau die erste Flachsspinnerei in Rußland gegründet. Im Jahre 1857 ging dieselbe an die zeitigen Besitzer Hielle & Dittrich über. Bei Uebernahme der Fabrik hatten sie 3000 Spindeln, eine kleine Handweberei und Bleiche; jetzt gehören dazu: eine große Spinnerei mit 21,000 Spindeln, 2 mechanische Webereien mit 2078 Stühlen für Leinwandgewebe; eine Handweberei mit 138 Stühlen für bunte Gewebe aus Flachs und Wolle; eine Bleiche, Färberei und Appretur; eine Strumpfwirkererei mit 600 Arbeitern; eine Wollspinnerei mit 3610 Spindeln und eine Baumwollenspinnerei mit 6000 Spindeln.

In Betrieb gesetzt werden diese Etablissements durch 10 Dampfmaschinen mit 2000 Pferdekraft. Die Jahresproduktion beträgt 3 1/2 Mill. Rbl. und die Arbeiterzahl in Zyrardow allein gegen 7000, die in den umliegenden Dörfern wohnhaften nicht gerechnet. Der Wochenlohn beträgt an 17,000 Rubel. In Zyrardow besteht ein Asyl oder ein Kindergarten, in denen in Abwesenheit der Eltern an 300 Kinder unterrichtet und gepflegt werden. Der eigentliche Unterricht wird in 3 Fabriks- und 2 Kronsschulen erteilt. Ferner existirt ein Krankenhaus mit Apotheke, eine Unterstützungs-

kasse für Altersschwache und Verunglückte, eine Sparkasse, ein Fabrikconsumverein, eine mechanische Wäscherei, eine Dampfbadanstalt, 2 Gasfabriken und eine aus 150 Mitgliedern bestehende freiwillige Feuerwehr. Außerdem wurde eine Interimskapelle errichtet, bis das große Gotteshaus fertig sein wird. Für die Fabrik besteht sogar ein eigener Gottesacker.

Daß bei solchen Einrichtungen und bei solcher Fürsorge für die Arbeiter diese nur Vortreffliches leisten, ist klar. Mit dem festen Willen vereint sich die brave That. Diese Firma hat auch die Moskauer Ausstellung reich besichtigt, aber ihre Fabrikate außer Konkurrenz erklärt, da sie die höchsten russischen und internationalen Auszeichnungen bereits besitzt.

— **Aus dem Gerichtssaal.** Der „Kur. Warsz.“ berichtet über einen interessanten Prozeß, der im Warschauer Kriegsgerichte verhandelt wurde und zwei Offiziere des vor einigen Jahren hier stationirt gewesenen VI. Dragoner-Regimentes betraf.

Der Kapitän Maslow wurde des vorsätzlichen Mordes beabsichtigt an dem Major Lukaszow angeklagt. Der Major entführte dem Kapitän die Frau und überredete sie zu einem Scheidungsantrag.

Der in seiner Ehre gekränkte und gereizte Capitän begegnete am 25. Februar um 2 Uhr nachmittags in der Stadt Szezuczyn dem Major und feuerte auf denselben ein Revolvergeschuß ab. Als der Schuß fehl ging, schoß er noch 5 mal hintereinander und traf den Major in den linken Arm und in die linke Seite. Nach einigen Wochen war der Major vollständig geheilt. Das Kriegsgericht nun hat den Kapitän Maslow freigesprochen.

— **Von einem Schweine angegriffen.** Aus einer benachbarten Kolonie wird uns folgendes Faktum mitgetheilt: Ein Landmann begab sich mit seinem Weibe auf das Feld, während das 6 Monate alte Kind in der Stube zurückgelassen wurde. Als sie wieder nach Hause zurückkehrten, sahen sie zu ihrem Entsetzen, wie ein großes Schwein eben in vollster Arbeit war, eine Hand und das Gesicht des Kindes anzufressen. Das Schwein war beim offenen Fenster, das sehr tief lag, hereingekommen. Glücklicherweise erschienen die Eltern frühzeitig genug, um ihr Kleines vor einem sicheren qualvollen Tode zu retten.

— **Großer Brand.** In der Nacht vom 5. auf den 6. Juli wurde die an der Warschau-Wiener Bahn gelegene Stadt Nowo-Radomsk von einer großen Feuersbrunst heimgesucht. Die Details sind bisher noch nicht bekannt. Die ganze Stadt ist in Aufregung und verbreitete sich das Feuer am 6. d. Mts. immer weiter.

— **Ringel-Tangel in Warschau verboten.** Der Oberpolizeimeister von Warschau hat den Polizei-Commissären den Befehl erteilt, nach dem 1. (13). Juli Ringel-Tangel-Produktionen wie: komische Vorträge und frivole Gesänge in den Gärten und Restaurationen unter keiner Bedingung mehr zu gestatten.

— **Raubmord.** Am 1. d. M. wurde unweit der Zyradower Fabrik ein 12jähriges Mädchen im Getreidefeld todt aufgefunden. Die Untersuchung stellte heraus, daß das Mädchen in der Zyradower Spinnerei beschäftigt gewesen und die Tochter eines Dekonomen vom benachbarten Gute Namens Morawski war. Nachdem das Mädchen seinen Lohn erhalten hatte, wollte es sich mit dem Gelde nach Hause begeben und wurde wahrscheinlich auf dem Heimwege beraubt und getödtet.

— **Feuerwehren.** Im Gouv. Lomza bestehen bereits 5 Feuerwehren u. z. in Lomza, Pultusk, Makow, Ostrolegka und Ostrow. In nächster Zeit sollen auch in Szezuczyn und Tikoczyn solche errichtet werden.

— **Mineralisches.** In der Gegend von Gorskowic an der Warschau-Wiener Bahn haben einige Gutsbesitzer von Fachkundigen den Boden untersuchen und nachgraben lassen, was auf eine Schicht von Eisenerz geführt hat.

In der Gegend von Haminsk wurde ein Steinkohlenlager, beim Dorfe Gosztkowice aber Kalkschichten entdeckt.

— **Ein vorsichtiger Erbe.** Vor einigen Wochen erkrankte der in Italien reich begüterte Fürst Camerate, und gleich darauf schritt sein vorsichtiger Neffe, Graf Rocchi degli Amatucci, der bei der Präfectur in Venedig als Sekretair angestellt war, unter einem nichtigen Vorwande um seine Pensionirung ein, die ihm auch in der Höhe von fünfzehnhundert Lire gewährt wurde. Wenige Tage nachher verschied dann der Fürst, nachdem er noch zuvor seinen Neffen, als seinen einzigen männlichen Anverwandten, zum Universalerben seines auf einige Millionen Lire sich belaufenden Vermögens eingesetzt hatte. Das Ministerium des Innern in Rom hat jedoch jetzt die Pensionirung des schlauen Grafen für null und nichtig erklärt, da derselbe erwiesenermaßen gar keinen Grund dazu hatte, um aus dem Staatsdienste zu treten.

— **Ueber die Bedeutung der Trauerkleider** sagt Rudolf v. Thering: Hat das Trauerkleid seinen Grund in dem Bedürfnisse des Gemüthes, der Stimmung des Schmerzes äußeren Ausdruck zu geben? So scheint es. Was ist natürlicher, möchte man sagen, als daß die düstere Stimmung zur düsteren Farbe greift? Wenn der

Sonnenschein des Lebens der Nacht gewichen ist, so kleidet sich das Leben in die Farbe der Nacht: in Schwarz. Die Auffassung hat etwas Besiedelndes, aber sie erweist sich bei näherer Betrachtung als nicht stichhältig. Das Schwarz ist nicht des Trauernden, sondern der dritten Personen wegen da, mit denen er in Verührung tritt; es ist nicht die Farbe des Hauses, sondern des Verkehrs, darum wiederholt sie sich außer an dem Kleide und dem Hute (beim männlichen Geschlecht als Flor) auch an dem schwarzen Rande der Briefkouverte, des Papiers, Siegellacks, kurz, die schwarze Farbe kehrt ihr Antlitz nicht dem Trauernden, sondern der Außenwelt zu, sie ist eine unablässig in Erinnerung gebrachte Todesanzeige. Das Schwarz soll eine Scheidewand ziehen zwischen dem Schmerz und dem Scherz, dem Kummer und der Freude, es soll den Trauernden sichern gegen die Heiterkeit der Welt und die Heiterkeit der Welt gegen ihn.

— **Eine Neuheit in Damenhüten** wird aus Paris avisirt. Es ist dies ein Gewebe aus Pferdehaar und Seide und mit kleinen Plains in Blumen- und Sternform mit bunter Seide, Gold- und Silberfäden in Perlen gestickt. Die Ausführung auf dem widerstandsfähigen Grundstoff ist eine sehr schwierige und deshalb sind derartige Hutföpfe und Passen so ziemlich kostbar, nichtsdestoweniger aber sehr empfehlenswerth, da sie sehr leicht sind, eine Eigenschaft, die für den Sommer äußerst erwünscht ist.

— **Sarah Bernhardt** läßt keinen Winkel Europas unausgebeutet. Nachdem sie ihre gegenwärtig projectirte Gastspielreise durch die Städte und Städtchen der Cevennen, der Bretagne und der übrigen französischen Provinzen beendet haben wird, gedenkt sie eine Turnee durch Irland und Schottland zu machen. Wenn sie nach Beendigung derselben im September successive nach Kapland, Lapland, Jamaica oder Alaska gehen sollte, wird man sich nicht wundern dürfen.

## Telegramme.

**Petersburg,** 6. Juli. Der Minister des Innern hat dem „Golos“ den Einzelverkauf entzogen.

**Moskau,** 7. Juli. (Spezial-Telegramm des „Lodzer Tageblatt.“) General Skobelew ist heute hier gestorben.

**Berlin,** 6. Juli. Die französischen Marinereüstungen nehmen großartige Dimensionen an.

**Wien,** 7. Juli. Der Bürgermeister wird sich an der Einweihung des Hotel de Ville in Paris nicht betheiligen.

**Paris,** 7. Juli. Seit 8 Tagen steht eine Riesenslotte, wie sie Frankreich noch nie aufzuweisen hatte, zum Absegeln bereit. In Tauton liegen 20 französische Kriegsschiffe, die jeden Augenblick 30,000 Mann Kavallerie, Artillerie und die nöthigen Lebensmittel aufnehmen können, zum Absegeln fertig.

**London,** 7. Juli. Das erste Expeditionskorps wird aus 25,000 Mann bestehen; nämlich 15,000 Mann aus England und 10,000 Mann aus Indien.

**London,** 7. Juli. Gerüchtweise verlautet, daß Admiral Seymour Alexandrien zu beschließen beschlossen hat. Die dortige Garnison wurde um 2000 Mann verstärkt.

**Alexandrien,** 7. Juli. In den Moscheen wird das Volk zum heiligen Krieg aufgereizt. Die Araber bewaffnen sich im Geheimen.

**Konstantinopel,** 7. Juli. Ein Ministerwechsel wird stündlich erwartet.

## Angekommene Fremde.

**Hotel Manteuffel.** Herr Fajans aus Warschau. — Moesch aus Gera. — Asche aus Berlin. — Habe aus Warschau.

**Hôtel de Pologne.** L. Babczynski, Uhrmacher aus Warschau. — Lewka Fränzl aus Warschau. — Professor Raubal aus Pinczew. — General-Lieutenant Igestrom. — General-Major Stankiewicz. — Stabs-Capitän Baron Wesselowski mit Sohn. — Paul Ramst aus Petrokow.

## Coursbericht.

Berlin, den 6. Juli 1882.

100 Rubel = 203 M. 55

Ultimo = 204 M. —

Warschau, den 7. Juli 1882.

Berlin	49	20
London	10	02
Paris	40	10
Wien	83	80

## Briefkasten.

M. Z. hier: Papierkorb, weil anonym!

A. T. hier: Wird nächstens zum Abdruck gelangen.



# TABAKS- & CIGARREN-FABRIK

VON

## WERNER ALEXANDER MÜLLER

Leszno № 74. WARSCHAU Leszno № 74.

Wenngleich meine Cigarren-Fabrikate dem hiesigen Publikum seit bereits vielen Jahren bekannt sind und auch stets gebührende Anerkennung seitens desselben gefunden haben, als wie folgende Gattungen:

Nr. 10 Messalina	100 Stück 8 Rs.	Nr. 35 La Maskarada	100 Stück 3 Rs.
„ 11 Crem de Cuba	„ „ 6 Rs.	„ 29 Trabucos	„ „ 3 Rs.
„ 2 Delicias	„ „ 5 Rs.	„ 7 Nowosé dla amatorów	„ „ 2 Rs. 50 K.
„ 8 Müllers Werke	„ „ 5 Rs.	„ 1 La Palma	„ „ 2 Rs.
„ 34 La bella Galathea	„ „ 5 Rs.	„ 21 Trabucos	„ „ 2 Rs.
„ 32 La Perla	„ „ 4 Rs.	„ 11 Almanzor (klein Format)	„ „ 2 Rs.
„ 3 Kabinet	„ „ 4 Rs.	„ 12 Liliput	„ „ 1 Rs. 50 K.

so beehre ich mich dennoch die geehrten Consumenten außer den vor aufgeführten Sorten noch ganz besonders auf meine neueingeführte, höchst preiswürdige Gattung unter dem Namen

### Brasil-Cigarre 100 Stück 3 Rubel

aufmerksam zu machen und mit dem Bemerken zu empfehlen, daß dieselbe angemessen dem Preise selbst den höchsten Anforderungen entspricht.

Zu haben ist diese Cigarre wie auch die andern Fabrikate in Lodz bei den Herren: Gebr. Fischer, H. Friedländer, W. Lissner, J. Weissbrenn und S. Reisman.

Ferner in Tomaszow bei Herrn Ch. M. Michrowski sowie in allen anderen Orten der Provinz in allen größeren Tabaks-Handlungen.

Hochachtungsvoll

Werner Alexander Müller.

12-5

## DIE WIENER WASCH-ANSTALT

von

### F. J. WEIKERT

Lodz, Petrkowerstraße 784

übernimmt zur Fein-Wäscherei:

**Spiken, Fichus, Jabots, Gardinen, seidene Tücher und Cavaliers, sowie sämtliche Damen- und Herren-Wäsche. Sorgfältigste Ausführung! Solide Preise!**

Das Comité des Krankenpflege-Vereins zu Lodz, berücksichtigend, daß die Ausgaben für von ihm gepflegte Kranke alltätlich sich vergrößern und der Fond dazu sehr beschränkt ist, bittet die Mitglieder des Vereins die von vergangenen Monaten noch nicht erlegten Beiträge baldigst dem Vereins-Intendanten einhändigen zu wollen.

Der Vorsitzende: Simon Heymann.

Der unterzeichnete Notar hat sein Amtsbureau nach dem Neubau der Carl Scheiblers'schen Erben, Ecke Petrkower- und Zawadzkastraße Nr. 278, namentlich in das Parterre-Local der Officine, im Hofe verlegt.

Lodz, am 24. Juni (6. Juli) 1882.

**K. Plachecki,**

Notar.

Ein 5jähriges Mädchen, namens Marianna, dunkel gekleidet, ist den 6. Juli Abends 7 Uhr verloren gegangen. Wer über den Verbleib desselben eine Nachricht geben kann, wird ersucht sich im Familienhause des Hrn. Heinzl beim Michael Maciejewski zu melden. 1-1

Ein tüchtiger

### Maschinenführer

und Heizer mit guten Zeugnissen versehen findet sofort Stellung bei

**Wilh. Kuntze.**

3 | 1 in ZGIERZ.

### Herrn A. RACHNER hier.

Die Erwiderung des Herrn Rachner, die etwas stylvoller ausgefallen wäre, wenn er besser mit den syntactischen Regeln der deutschen Sprache bekannt wäre, eignet sich mehr für einen schlechten Schauspieler, als für einen Bildhauer. Es hat dieser Herr seinen von sich selbst so hervorgehobenen künstlerischen Talente damit ein schlechtes Zeugniß ausgestellt.

Zur Sache selbst hat Herr Rachner gar nichts gesagt. Wir bemerken nur, was nicht der Erwähnung bedarf, daß unser Herr Rappaport nur die kaufmännische Leitung unseres Etablissements in Händen hat. Wenn die Rachner'sche Fabrik Etwas leistet, so ist dies in erste Linie unserem Herrn Schulze zu verdanken, welcher das hiesige Geschäft des Herrn Rachner gegründet und eingeführt hat. Ja sogar hat Herr Rachner unserem Herrn Schulze überhaupt die Möglichkeit der geregelten Existenz in Lodz zu verdanken. Doch Undank ist der Welt Lohn.

Wir haben weder Lust noch Zeit, uns mit Herrn Rachner in eine Polemik einzulassen, deren Grund durchaus unedel ist.

Das Heutige soll unser letztes Wort darin sein. Es läge im eigensten Interesse des Herrn Rachner, wenn er sein Versprechen, nun genug gesagt zu haben, hielte. Andernfalls würden wir uns durch seine unschöne Rancüne gezwungen sehen, die Deffentlichkeit mit Thatsachen bekannt zu machen, deren Erinnerung Herrn Rachner nicht sehr angenehm sein kann.

Schulze & Co.

Bildhauer und Modelleure,  
Konstantinerstraße 321, Haus Lipinski.

1-1

Indem wir dem Bedauern Ausdruck verleihen, daß Kleinigkeiten zu beratigen Erörterungen geführt haben, erklären wir weitere Entgegnungen nicht mehr aufzunehmen zu können.

Die Redaction.

Unser Comptoir befindet sich von heute ab im Hause des Herrn Dr. Wolberg, Poludniowastraße Nr. 449.  
**Maybaum & Ascher.**

### Spinnmeister gesucht.

In einer hiesigen größeren Woll-Spinnerei wird zu baldigem event. sofortigem Eintritt ein tüchtiger und energischer erster Spinnmeister gesucht, der mit Selfactors durchaus vertraut ist.

Schriftliche Offerten unter A. B. Nr. 100 befördert die Exp. d. Bl. 6-4

Sonntag, den 9. und Montag, den 10. Juli a. c.

Großes

### Enten-Schießen

zu welchem alle Schießfreunde ergebenst einladet  
A. DERR.

Anfang 2 Uhr. 2-1

### Im Quellpark

Sonntag, den 9. d. Mts.

### Grosses Concert

ausg. von der 37ten Infanterie-Kapelle unter Leitung ihres Kapellmeisters Hrn. Dietrich.

Anfang Nachm. 4 Uhr. Entree 10 Kop.

Kinder frei.

F. Wagner.

### Variété-Theater!

Konstantiner-Straße.

Heute Sonnabend:

Letztes Gastspiel und Benefiz des großherzoglichen Hofschauspielers Herrn Fliegner vom Hoftheater in Oldenburg.

Novität!

Zum zweiten Male:

Novität!

### „CYPRIENNE“

Sensations-Lustspiel in 3 Akten von Sardou.

Zum Schluß:

Tanzdivertissement ausg. v. der Wiener-Balletgesellschaft.